

„Gewisse Klischees muss man fast bedienen“

Die Straßbacher Autorin Sabine Vöhringer spürt nach drei München-Krimis in ihrem neuesten Buch „Schatten über Saint-Tropez“ in Südfrankreich dem Verbrechen nach. Ein Gespräch über den anhaltenden Krimi-Boom, die Wahl des Schauplatzes und die Gefahr, in Stereotype zu verfallen

INTERVIEW: UDO WATTER

Grünwald – Die Straßbacher Autorin Sabine Vöhringer hat nach drei Krimis um den Münchner Kommissar Tom Perlinger die Mordzone ausgeweitet. Ihr neuester Roman „Schatten über Saint-Tropez“ spielt an der Côte d'Azur; Ermittlerin ist diesmal die Reisejournalistin Conny von Klarg, die die Unschuld ihrer des Mordes verdächtigten mütterlichen Freundin, der Hotelbesitzerin Simonette, beweisen will. Ein Gespräch in Vöhringers Grünwalder Büro über den anhaltenden Krimi-Boom, literarischen Mehrwert und den Klang des Französischen.

SZ: In vielen Buchhandlungen wirkt die Abteilung „Krimis“ inzwischen größer als die Abteilung „Belletristik“. Im Fernsehen jagt ein Krimi den anderen, ob klassisch, regional oder als Kroatien-, Bretagne- oder Lissabon-Krimi. Ihr neuestes Buch spielt an der Côte d'Azur. Mit Gerhard Pöhl gefragt: Braucht's das?
Vöhringer: Ha, gute Frage. Ich schreibe Krimis mit dem Anspruch, den Leser zu unterhalten, möchte aber auch einen Mehrwert bieten: In den „Perlinger“-Romanen erfährt man zum Beispiel auch etwas über bayerische Geschichte und Persönlichkeiten wie Lola Montez, Ludwig Thoma oder Karl Valentin. In meinem aktuellen Buch spielt die Kunst des Impressionismus eine Rolle. Viele Maler haben ja auch dieses besondere Licht in Südfrankreich geschätzt.

Die Côte d'Azur dient auch schon anderen aktuellen Krimireihen als Schauplatz von Mord und Verbrechen. Warum haben Sie diesmal München und Bayern literarisch verlassen?

„Mord und Totschlag sind ja sowieso immer etwas Essenzielles.“

Ich habe mal ein Jahr in Südfrankreich gelebt und liebe die Region, die Lebensart und die Leute dort. Mit dem Gedanken, dort ein Buch spielen zu lassen, bin ich schon länger schwanger gegangen. Und während der ersten Phase der Pandemie und dem herunter gefahrenen Leben war es für mich schwierig, hier in München Inspiration zu finden. Da bin ich geistig auf Reisen gegangen, habe angefangen, eine neue Reihe zu konzipieren, und später bin ich dann auch nach Südfrankreich für die Recherche geflogen.

Ihre Protagonistin Conny von Klarg ist Reisejournalistin.

Ja, ich habe ursprünglich die Reihe tatsächlich so angelegt, dass sie an verschiedenen Orten der Welt ihre Fälle löst, erst Côte d'Azur, dann China, dann New York. Aber der Goldmann-Verlag, der jetzt erstmals ein Buch von mir verlegt – darauf bin ich übrigens ganz besonders stolz, weil es der

Krimi-Verlag in Deutschland ist – meinte, der Leser brauche einen Ankerpunkt und will jetzt erst mal in Südfrankreich bleiben. Daher spielt der nächste Conny-von-Klarg-Roman in Nizza und Cannes, während der Filmfestspiele.

Der Goldmann-Verlag, der zu den umsatzstärksten Publikumsverlagen in Deutschland gehört, sieht also Potenzial in Ihrer neuen Reihe. Wie erklären Sie sich eigentlich diesen anhaltenden Krimi-Boom?

Schwer zu sagen. Wir leben hier seit vielen Jahrzehnten in Frieden, auch wenn der gerade gefährdet ist. Wir leben also in ruhigen Zeiten, können Spannung gut vertragen. Ich sage es mal so: Einen Krimi lesen ist wie bei mir das Skifahren. Ich liebe es,

bin darin aber nicht besonders gut und kämpfe quasi bei jedem Schwung um Überleben. Das nimmt mich komplett aus dem Alltag raus. Und der Leser kämpft zwar beim Krimilesen nicht selber ums Überleben, aber dafür die Figuren, mit denen er sich identifiziert. Auch das ist Alltagsentkoppelung, eine Form der Unterhaltung, die unterschwellig sogar tiefenentspannt. Und Mord und Totschlag sind ja sowieso immer etwas Essenzielles.

Wie läuft bei Ihnen der Prozess des Schreibens ab, wie sehr muss man gerade bei einem Côte-d'Azur-Krimi aufpassen, nicht ständig in die Klischee-Falle zu tappen?

„Es war für mich wichtig, dass das Flair rüberkommt.“

Gewisse Klischees muss man fast bedienen. Franzosen essen nun mal gern Baguette oder trinken mal einen Pastis. Es geht ja auch darum, eine authentische Atmosphäre zu schaffen. Aber man muss den reinen Klischeecharakter herausnehmen und ihn in einen besonderen, eigenen Zusammenhang stellen. Meine Hauptfigur Conny von Klarg ist, so würde ich sagen, nicht nur sehr mutig, sondern auch unkonventionell. Auch was das Romantische angeht: als Teil einer Ménage-à-trois.

Ihr neues Buch hat wieder viel Tempo, lebt von filmisch anmutenden Szenen, und es gibt jede Menge Geheimnisse und dunkle Zusammenhänge.

Ich liebe Rätsel. Gleichungen, die irgendwann aufgehen, mit Anhaltspunkten auf dem Weg. Natürlich ist Schreiben ein ständiger kreativer Prozess. Dabei überrascht mich manchmal selbst auf Irrwege führen. Da gilt es dann, auch mal weglassen zu können. Ich habe es einmal so formuliert: Ein Buch zu schreiben ist wie einen Pfad durch den Dschungel der Fantasie zu schlagen.

In „Schatten über Saint-Tropez“ kommen immer wieder französische Begriffe und kurze Sätze in Dialogform vor. Die fügen sich erstaunlich geschmeidig in den Text ein.

Daran haben wir viel gearbeitet. Auch, wie und ob wir es übersetzen sollen oder anderweitig verständlich machen können. Es war für mich wichtig, dass das Flair rüberkommt, und da gehört für mich die französische Sprache dazu. Die Franzosen reden ja viel und man lässt sich gern vom Klang dieser Sprache fortreißen.

Wo spielt Ihr nächster Krimi?

In München. Es ist wieder ein Tom-Perlinger-Krimi, der bereits im August erscheint, und die historische Figur, um die es geht, ist Ludwig II., der Märchenkönig.



„La Mer“ statt Straßlach: Krimiautorin Sabine Vöhringer an der Côte d'Azur.

FOTO: MILENA LANGEJÖRGEN